

Meine Heiligen

## **Predigt zum Friedhofsgang an Allerheiligen 2024**

Ein Besuch auf dem Friedhof meines Heimatortes Üchtelhausen:

Er liegt auf der höchsten Stelle unseres Ortes. Man kommt ins Schnaufen, wenn man zu ihm hochgeht. Das schöne alte schmiedeeiserne Tor am Eingang, vor dem wir als Kinder mit unserem sanges- und malfreudigen Lehrer saßen und das wir dann in Tusche zeichneten. Ich gehe hinein in die Allee der großen, alten Ahornbäume, von denen seit Generationen das Laub auf die Gräber der Toten fiel. Inzwischen sind in diesem alten Baumhain nur noch ein paar Gräber zu finden, die nach der Ruhefrist aufgelassen werden. In Zukunft werden hier die Baumbestattungen stattfinden.

Von unserem Friedhof kann man hinunter aufs Dorf schauen. Mir kommt es vor, als wären die Toten noch heute daran interessiert, was da unten geschieht. Eine eigenartige Atmosphäre. Die Geräusche von unten verhallen hier oben. Ich spüre: An diesem Ort ist nur Ehrfurcht und Respekt am Platz. Ich gehe weiter durch den Baumhain in den neueren Teil des Friedhofs, der Ende der 50er Jahre angelegt wurde, wo auch die Gräber meiner Angehörigen und Verwandten sind. Ich lese die Namen auf den Grabsteinen. Fast alle, die da liegen habe ich gekannt und mir wird bewusst: Hier oben kenne ich nach fast 60 Jahren von der Heimat weg sein unter den Toten schon mehr Namen als unten im Dorf unter den Lebenden.

Beim Vorübergehen an den Grabsteinen steigen ihre Gesichter vor mir auf. Ich sehe sie vor mir, wie sie sich bewegten. Ich habe noch den Klang ihrer Stimme im Ohr, ihr Lachen und manchen Ausdruck, der ihnen den Spitznamen eingebracht hat. Viele haben sich ihr Wahrzeichen aufs Grab meißeln lassen: Der Schreiner den Zimmermann Josef, der Bauer Ähren und Sichel, der Bienenfreund den Bienenkorb.

Da sehe ich den Grabstein mit der schmerzhaften Mutter Gottes. Unter ihm liegt meine Tante, gestorben mit 34. Im gleichen Grab ihr ältester Sohn, gestorben mit 22. Im gleichen Grab meine Großeltern, gestorben im biblischen Alter von 91 und mein Onkel gestorben mit 62. Mit seinem lauten Singen hat er immer die ganze Kirche ausgefüllt.

Ein paar Meter weiter lese ich Angela, geboren 1955. Sie hat mit mir die Volksschulbank gedrückt, mit 16 tödlich verunglückt. Da lese ich die Namen von Menschen, die nicht mehr ein- und aus wussten und sich das Leben nahmen. Und da lese ich die Namen, die uralt wurden. Ich komme an Gräbern vorbei, die ich selbst beerdigt habe und mir wird bewusst: Mein Gott vor wie vielen Gräbern warst du im Lauf deines Lebens schon gestanden, wie viele Stunden deiner Lebenszeit hast du für Beerdigungsansprachen am Schreibtisch gebracht.

Ich stehe dann vor unserem Familiengrab. Da liegen meine Großeltern, die sich so sehr auf meine Geburt gefreut haben, die aber bald danach mit 60 und 65 gestorben sind. Da liegt mein Vater, gestorben mit 59, der als Nebenerwerbslandwirt davon geträumt hat, nach der Pensionierung als Fabrikarbeiter endlich einmal die Felder ohne Hetze bestellen zu können. Er hat mich durch seine ruhige selbstlose Art sehr geprägt. Unsere ledige Tante, die immer für uns da war und uns eine große Stütze war. Vor 9 Jahren haben wir sie beerdigt. Und schließlich meine Mutter, sie war der führende Kopf unserer Familie und ist mit 92 Jahren in unserer Familie am ältesten geworden, auch wenn sie zuletzt 8 Jahre auf die Pflege von meinem Bruder, seiner Frau und meiner Schwester angewiesen war.

Ich habe für unser Grab einen neuen Grabstein aus Muschelkalk machen lassen. Auf ihm ist zu sehen, wie aus einer Ähre mehrere herauswachsen und diese gehen über in eine 5-köpfige Menschengruppe – ein Zeichen, dass unsere Familie daheim die Freude an unseren steinigen Feldern tief zusammengeschweißt hat.

Wenn ich am Allerheiligentag am Abend an unserem Familiengrab beim Rosenkranz stehe, dann wird mir immer bewusst: Was wäre ich ohne sie, was wäre ich ohne sie geworden. Sie haben mir die Freude an der Arbeit vermittelt. Sie haben mich das Beten gelehrt, indem sie mit mir gebetet haben - und noch mehr, indem sie selbst gebetet haben. So durfte ich spüren, wo sie ihr Leben verankern. Sie haben mir in den Schicksalsschlägen des Lebens gezeigt, dass diese nicht Gott infrage stellen, sondern dass es gerade in diesen Situationen gilt, auf Gott zu bauen. So gaben sie mir das Grundvertrauen mit in mein Leben: Dein Leben ist in allen Wechselfällen der Welt in Gottes guten Händen.

An ihrem Grab wird mir bewusst: Sie sind es und mit ihnen sind es viele „Heilige des Alltags“, die nie zur Ehre der Altäre erhoben werden. Heilig gesprochen werden sie nie, aber ihr Leben spricht von Heiligkeit, weil sie heilend, Leben und Glauben fördernd in der Welt da waren.

Liebe versammelte Friedhofsgemeinde! Ich glaube, viele von Ihnen können meine Gedanken auf ihre eigene Lebenserfahrung und auf das eigene Leben übertragen. Wir stehen an den Gräbern unserer Heiligen, denen wir zu danken haben, dass es in unserer Welt noch Glauben gibt, Hoffnung und Liebe - und dass die gute Botschaft von einem treuen Gott in der Welt noch nicht verstummt ist.

*Pfarrer Stefan Mai*